Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 13 (1772)

Heft: 2

Artikel: Nachricht von Anpflanzung der Rüben im untern Aargäu

Autor: Strehl, F.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachricht
von
Anpflanzung der Rüben
im untern Aargäu.

Von Hrn. F. L. Strehl, Pf. zu Suhr.

Nachricht
von
Anpflanzung der Rüben im untern Aargäu.

I. Von dem Saamen.

Nach erforderlicher menge des Saamens sezet man mehrere oder wenigere Rüben in die erde, und dünget sie etwas; man schneidet das kraut ab, und läßt nicht mehr als einer hand breit stehen. Solches kann erst im frühjahr, oder schon im späten herbst geschehen. Wann das lezte: so müssen die Saamenrüben mit rohem mist, wegen der bevorstehenden kälte, bedekt werden. Oft faulen sie durch den winter; oft werden sie von den mäusen gefressen. Darum ist es sicherer, die Saamenrüben erst gegen das ende des monats Merz an ihre behörige stelle zu bringen. Wenn sie in stengel schiessen und blühen: so werden sie an

steken gebunden, damit sie durch die windstürme oder auch durch den karfangel, bey nassem wetter, nicht verderbt werden.

Man läßt den Saamen nicht gern recht reif werden, weil jedermann glaubt, daß in diesem falle die Rüben ausarten, und Rüblewat werden, welcher an dem kraut und saamen den Rüben ähnlich siehet, dessen lange harte wurzel aber unbrauchbar ist. Die käufer des Rüb- und Lewatsaamens können also übel betrogen werden, wenn die verkäufer unehrlich sind, weil man den einen von dem andern, auch noch wenn er auswächst, nicht mit dem auge unterscheiden kann. Ich weiß exempel, daß ein böser nachbar einem andern in seine Rüben Lewat, und in den Lewat Rüben gesprengt. Da ist man übel daran!

Zu der zeit, da die hülsen halb grün und halb gelb, einmal eher sie ganz gelb sind, werden die stengel unten abgeschnitten, zusammengebunden, und an den schatten aufgehängt. Wenn sie denn äusserlich recht gelb sind, so kann man sie ein wenig in die sonne legen, damit sie spröd werden, und desto leichter ausgerieben, oder, wenn man eine grosse menge hätte, gedroschen und sauber gewannet werden können.

Der Saamen bleibt 2 jahre gut.

II. Von dem Grund, in welchen die Rüben gesäet werden.

Derselbe ist bey uns meistentheils Aker- und Feldland. Die Rüben wachsen freylich auf allen äkern; doch, wie leicht zu begreiffen, auf den einen schöner als auf andern.

Die fettigkeit kommt ihnen, wie allen andern pflanzen, fürtreflich zu statten. Ich will nicht sagen, daß man die Rüben solle düngen: sondern ich rede von äkern, die nicht ausgemergelt, sondern an sich fett sind.

Nebst einem fetten boden lieben die Rüben einen lokern, sandigen, kiesigten (grienichten), und in einem solchen werden sie angenehmer und süsser; auch in einem steinichten wachsen sie so ziemlich schön. Aber in einem harten und festen, in einem nassen und lettichten grund gerathen sie nicht, und werden unangenehm und bitter.

Der Aker muß frühe am morgen, wenn es seyn kann, damit die sonne auf das unkraut könne wirken, nicht gar zu tief, aber recht sauber, in schmalen furchen, umgefahren werden. Nachwärts fährt man einmal mit einer stnrken egge darüber, um die übriggebliebenen schollen rein zu machen.

III. Von der Aussaat.

Die Zeit der Aussaat ist, sobald man die gerste oder den roken einführen kann. Die Gerstenrüben sind niemal so zart wie die Rokenrüben. Allein man hat dennzumal noch keine andere, und quod rarum, charum est. Gar oft ist der pflug schon im felde, da der halbige theil garben sich noch darauf befindet. Viele schneiden den roken etwas unzeitig ab, oder sammeln ihn nicht recht dürr ein, nur damit sie desto früher können Rüben säen. In den einten jahrgängen hat der unterscheid von 3, 4 tagen viel zu bedeuten, so daß man denselben mit augen sehen kann. Darum ist man zu keiner jahreszeit so beschäftiget, wie dennzumal. Vormittag machen die bauren Rebfeld, wie sie sagen, und nachmittag führen sie garben ein.

Doch ist eine trokene witterung zur zeit der Aussaat ein viel wichtiger augenmerk, damit der boden loker gemacht, und die vorhandenen wurzeln durch die hize der sonne getödtet werden. Wenn es aber am tage der Aussaat regnet, insonderheit wenn es stark regnet: so wird der boden fest, welches der natur der Rüben zuwider ist; die wurzeln des grases erfrischen sich, und alles unkraut erlanget neue kräften, wodurch die kösten des hakens erstaunlich vermehrt werden. Allein die witterung läßt sich nicht immer erzwingen, und man kann es nicht allezeit haben wie man will.

Auf

Auf eine hiesige juchart von 45000 quadratschuhen säen die einen 8, andere 10, die höchsten 12 runde löffel voll. Wenn man die erdflöhe, die den jungen Rübelein höchst auffezig sind, nicht befürchtete, und wenn man die sämlein in verhältnismäßiger entfernung steken könnte, so wäre der halbe theil zureichend. Aber es wäre ja eitel solches zu thun. Jedermann kann zu seinem gebrauch, ohne mühe, ohne kosten, genugsamen saamen ziehen; und wenn sie allzudicht errinnen, so sind sie bald ausgehaket.

Man säet den saamen mit 3 fingern; die einen unvermengt, andere mischen reinen sand oder lokere erde darunter. Man steket Ziele oder laubästlein in den boden, damit der säemann keinen plaz des akers leer lasse, welcher unbesäete plaz eine Untersatelen heißt. Endlich wird der saamen mit einer leichten unbeschwärten egge, nicht allzutief, in den boden gebracht, und seinem schiksale einige wochen überlassen.

Sollte aber der in wenigen tagen aufgekeimte saamen von den erdflöhen oder schneken grösstentheils weggefressen werden: so ist kein ander mittel, als geschwind noch einmal zu säen.

IV. Von der Besorgung.

Die Rüben haben keine andere pflege und abwart nöthig, als das Haken. Aber gehaket müssen sie seyn; nicht nur einmal, sondern zweymal.

mal. Es ist eine schädliche sparsamkeit, sie nur einmal haken zu lassen; die Rüben werden viel kleiner, und das unkraut nimmt dem aker mehrere fettigkeit weg als die Rüben selbst, und schadet also den in zukunft zu pflanzenden früchten. Ein kluger landwirth hat bey einem jeden Vornemmen nicht nur den gegenwärtigen, sondern auch zukünftigen nuzen und schaden vor augen; und durch geringe kösten läßt er sich nicht von einem grössern verhoffenden nuzen abschreken.

Auf trokene Witterung muß man wiederum bey dem haken, so viel immer möglich, sehen, aus den oben bey der aussaat bemerkten gründen. Wann gutes wetter im land ist: so thut man wohl, durch mehrere häker die arbeit zu beschleunigen.

Die Rüben müssen bey dem ersten und 2ten haken genugsam erdünnert werden. Nicht einmal das kraut, geschweige die Rüben, sollen einander anrühren; sie sollen nicht dichter stehen, als daß man mit einer haue recht wohl durchfahren kann.

Wenn die weibsbilder, die gewohnten häker, diese arbeit recht verrichten wollen: so sollen sie hiezu scharfe und wohl gestähelte Hauen gebrauchen. Diese müssen lange stielen haben, damit die häkerinnen sich nicht allzufast büken müssen, und eine weite von etwa zween schritten, welche sie einen John heissen, vor sich her haken, und erst denn auslesen.

Das

Das Gras sollen sie nicht nur oben abschröpfen, welches nur gezweiget wäre, soudern tief genug haken, um die wurzeln an das tageslicht zu bringen, das gehakte mit den händen fleißig auflesen, die erde sauber davon abschütteln, und an sehr kleine häuflein legen, damit sie von der sonne desto eher verbrennen, und nicht wieder anwachsen.

Einer häkerin bezahlt man für jede stunde 1. kreuzer, und ein grosses stük abendbrodt. Wenn wegen vorhergegangenem langen regenwetter diese arbeit gar eilfertig hat müssen verrichtet werden: so hat eine bäurin der andern die häkerinnen nicht nur mit grössern stüken brodt, sondern auch mit küchlein abgelokt. Wie hoch die unkosten des hakens einer juchart kommen, kann man nicht bestimmen; dies hanget von mehrerm oder minderem fleiß und gesschiklichkeit der häkerinnen, fürnemlich auch von dem jahrgang ab. Ich wollte sagen, daß das erste haken 40, das andere 20. bz. koste.

Die Zeit des ersten hakens ist, sobald die Rübelein 4 blätter haben; doch kann man auch noch länger warten. Das zweyte haken fängt man an, wenn das gras wieder zunimmt, oder der boden gar fest ist.

V. Von der Einsammlung der Rüben.

Die Einsammlung der Rüben wird bey uns das Rübenziehen genennt. Das nasse wetter hiebey ist zwar nicht mehr schädlich, aber gar unlustig. Bey dem ausziehen legt man sie häufleinsweise, und nach reihen. Das leztere, damit der fuhrmann zwischendurch fahren könne; das erstere ist kommlich zum aufladen.

Auf Gallustag fängt man an die Rüben zu ziehen. Diese arbeit dauert bis auf Aller Heil. oft bis auf Martini. Je länger man warten kann, desto besser werden sie. Aber wenn man aufs längste warten will, so wagt man. Es sind auch schon ganze äker mit schnee bedekt worden, gefroren und zuschanden gegangen. Wenn ein reif über sie geht: so ist sehr gut, daß selbiger durch einen regen wiedrum abgewaschen werde. So schadet er nichts.

Wer das Rübkraut führen will, der soll die Rüben nur nach und nach ziehen, damit das kraut nicht verderbe; zu dem ende muß solches an kleine häuflein, am besten unter freyen himmel, gelegt werden.

VI. Von dem Gebrauch der Rüben.

Derselbige ist für die menschen und das vieh. Fast jedermann liebt die speise der Rüben. Einigen leuten erweken sie blähungen; diesen kann man vor-

vorkommen, wenn man kümmel dabey kochet. Wie gut und anständig zu einer blatten Rüben ein schweinkinnbaken sey, weiß ein jeder, der einen gesunden geschmak hat. Damit die Rüben schön und weiß auf den tisch kommen: so müssen sie weder in einem eisernen hafen gekocht, noch auf dem feuer allzustark gewannet oder gerührt, und wenn sie angerichtet sind, nicht bedekt werden.

Die Rüben zur speise lang in den frühling gut aufzubehalten, ist das beste mittel, daß man denselben bey herannahendem winter das kraut nicht nur abhaue, sondern etwas tief hinein aussteche; nachwärts sie reihenweise, in einer trokenen gruben, wo gar kein wasser hinkommen kann, und nahe neben einander, so lege, daß die beyden theile, wo das kraut gestanden, einander anrühren. Hierauf werden sie mit laub, und denn mit erde bedekt. Nachwärts kann man wiederum eine lage Rüben machen, und so fortan.

Die Rüben werden in dem herbst auch wie der Kabis eingemacht, welches jedermann weiß.

Sie werden auch gedörret. Man hächelt sie, legt sie auf hürdlein in einen bakofen, nachdeme das brod ausgezogen, und kann sie ein jahelang aufbewahren; sie werden gekocht, wie die grünen Rüben.

Für das vieh sind die Rüben eine fürtrefliche nahrung.

Das kraut ist sehr milchreich. Aber man muß solches behutsam vorlegen. Wenn eine kuhe so viel, als sie will, bekommt: so frisset sie, wie eine kuhe; und sie muß aufschwellen. Das beste ist, daß man dem vieh nicht genug gebe, oder das kraut mit heu vermenge. Wer das kraut nicht führen will, der kann die gartenbetter mit demselbigen fett machen.

Die Rüben selbst sind auch sehr milchreich, nährend und dienlich zur mastung der ochsen. Da aber eine allzugrosse menge die gleiche schädliche wirkung würde haben, wie das kraut: so muß man auch die gleiche behutsamkeit gebrauchen. Ueberdiß soll man die Rüben in einem kübel stampfen, oder mit einer hächel verscheibeln, damit kein kloß oder stük dem vieh im rachen bleibe, als woran es erstikt. In diesem nothfall muß man in aller geschwindigkeit die im hals steken gebliebene Rüben mit etwas hierzu bequemem weiter hinab stossen.

Den schweinen werden auch sehr viele Rüben gekochet. Aber von einer mastung von blossen Rüben erwarte niemand breiten spek. Sie müssen mit erdäpfeln und krüsch, oder gar mit mehl vermischet werden. Die Rüben sind bey den schweinen nur ein mittel zur ausspannung des bauchs, und ein vehiculum besserer nahrung.

Diejenigen Rüben, welche man dem vieh bestimmet hat, werden aufbewahret, entweder an häufen, in einem nicht gar warmen keller, sonst wachsen sie allzufrühezeitig aus, und werden schlecht; oder in gruben, oder häufen ausser dem hause. In

diesem

diesem fall muß man sie wider die kälte des winters mit laub, stroh und brettern, pyramidenförmig, damit das wasser ablaufe, sorgfäftig bewahren.

VII. Von dem Nuzen und dem Abtrag der Rüben.

Den abtrag einer mit Rüben angesäeten Juchart kann ich auch nicht bestimmen. Solcher hänget theils von der fruchtbarkeit des jahrgangs, theils von der gelegenheit des verkaufs ab.

In schlechten jahren hat man von 1. juchart nicht mehr, als 2. oder 3. fuder à 20. körbe gerechnet, zu erwarten. In mittelmäßigen jahren giebts etwa 4. bis 5. fudee. In guten jahren kann man 6, 7, und 8. fuder hoffen.

Eben also ist bey dem verkauf der preis auch sehr ungleich. In der zeit meines zehnjährigen aufenthalts allhier ist der preis eines korbs von 6. kr. bis auf 6. bz. gestiegen. Allein in der nachbarschaft von kleinen städten gehen speculationen von dem Rübenbau und dergleichen nicht so wohl an. Eine jede auch angesehene frau und ehrbare matronin hat selbst garten und bündten.

In der nähe einer grossen stadt aber, glaube ich, gelten die Rüben immer ordentlich, insonderheit wenn man dieselbigen zu rechter zeit auf den markt sendet.

In einem nur mittelmäßigen jahrgang rech-

ne ich, werden in der grafschaft Lenzburg nicht weniger, als 16000. fueder, oder 320000. körb Rüben wachsen. Wie erstaunlich viele speise für menschen und vieh! wie viele taglöhne für die armen!

Die Rüben verschlagen keine andre erndte; sie sind nur eine nacherndte;

Die Rüben ziehen von der erde freylich auch fettigkeit an sich. Aber das gras, welches um der Rüben willen ausgehakt wird, würde noch mehr wegnehmen.

Aus diesen betrachtungen schliesse ich, daß der Rübenbau von grossem nuzen sey. Mich wundert nur, daß andere gegenden nicht schon längstens die anschlägigen und geistreichen bewohner des untern Aargäues nachgeahmet.